

Bericht über eine Bibliotheksstudienreise in die USA im März 2011 (Teil 3)

Sebastian Nix¹

Der dritte und letzte Teil des Berichts thematisiert aktuelle Entwicklungen am Massachusetts Institute of Technology sowie im Bibliothekssystem der Harvard University.

Cambridge (24. bis 27.3.)

Nach fünf Tagen im pulsierenden New York führte die Reise weiter nach Cambridge, einen weitaus beschaulicheren Ort, der weit über die USA hinaus bekannt ist wegen zweier herausragender tertiärer Bildungseinrichtungen, die dort ihren Sitz haben: das *Massachusetts Institute of Technology* (MIT) und die *Harvard University*. Folgerichtig waren eine Bibliothek am MIT und zwei weitere an der *Harvard University* die drei letzten Stationen meiner Reise.

Das MIT feiert im Jahr 2011 sein 150. Gründungsjubiläum. Es entstand im Jahr 1861, inspiriert vom Vorbild der polytechnischen Hochschulen Europas. Im Laufe ihrer Geschichte entwickelte sich diese private Universität zu einer der weltweit führenden technischen Hochschulen, an der zahlreiche technologische Innovationen, beispielsweise in den Bereichen der Computer- und Robotertechnik, entstanden.² Heute zählt das MIT mehr als 10.000 Studierende, von denen etwa 40% als „undergraduates“ und die verbleibenden 60% als „graduates“ immatrikuliert sind.³ Das Studienangebot gliedert sich in sechs Bereiche: Architektur und Planung; Geisteswissenschaften, Künste und Sozialwissenschaften; Gesundheitswissenschaften und Technologie; Ingenieurwissenschaften; Naturwissenschaften; Wirtschaftswissenschaften. Gemessen an der Zahl der Studierenden sind, dem Charakter des MIT als technische Hochschule entsprechend, die Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften am bedeutsamsten.

Die Informationsversorgung für Studierende und die ca. 1.500 akademischen Mitarbeiter übernehmen fünf Bibliotheken, die keiner Fakultät fest zugeordnet sind, aber aufgrund ihres jeweils unterschiedlichen inhaltlichen Profils bestimmte

- 1 In der letzten Ausgabe des „Bibliotheksdienstes“ hat Sebastian Nix, Leiter des Bereichs „Bibliothek und wissenschaftliche Informationen“ am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), seine während einer Bibliotheksstudienreise in den USA im März 2011 gewonnenen Erfahrungen und Eindrücke geschildert. Im Mittelpunkt standen dabei Einrichtungen in New York.
- 2 Siehe http://en.wikipedia.org/wiki/Massachusetts_Institute_of_Technology.
- 3 Vgl. dazu und zum Folgenden <http://web.mit.edu/facts/enrollment.html>.

Fachbereiche schwerpunktmäßig bedienen. Zusammen bilden sie das MIT-Bibliothekssystem und bieten ihre Dienstleistungen über ein gemeinsames Portal⁴ an, über das beispielsweise der bibliotheksübergreifende Online-Katalog Barton oder Vera, die Datenbank für E-Ressourcen, durchsucht werden können. Außerdem fungieren die MIT-Bibliotheken auch als institutionelles Archiv des MIT und betreiben das institutionelle Volltext-Repositoryum DSpace@MIT. Weiterhin gibt es ein eigenes Kompetenzzentrum für statistische und empirische Daten sowie Geodatenbestände, das in etwa mit dem DSSC an der Columbia University vergleichbar ist. Neben dem gemeinsamen Portal bieten die einzelnen MIT-Bibliotheken im Übrigen auch ihre jeweils eigenen Webseiten an, auf denen teilweise fachspezifische Informationen wie Neuerwerbungslisten oder FAQ-Listen zur Verfügung stehen.

Mit Blick auf den fachlichen Hintergrund meiner Herkunftsinstitution entschloss ich mich zu einem Besuch der *Dewey Library*, deren Schwerpunkt im Bereich der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Informationsressourcen liegt.⁵ Sie bedient hauptsächlich die *Sloan School of Management*, das *Department of Economics* und das *Department of Political Science*. Mein Gesprächspartner vor Ort war *Alex Caracuzzo*, der unter anderem verantwortlich ist für die übergreifende Kommunikation mit den Fakultäten.

Der Bestand der *Dewey Library* umfasst mehr als 300.000 Bände. Hinzu kommen Subskriptionen für mehr als 3.000 Periodika und elektronische Ressourcen, einschließlich etwa 80 Datenbanken. Die Bibliothek wurde innen vor etwa einem Jahr renoviert, parallel zur Errichtung eines neuen Gebäudes für die *Sloan School of Management*. Eines der Hauptziele der Renovierung war es, mehr Nutzerarbeitsplätze zu schaffen. So wurden Bestände teilweise ausgelagert bzw. in neu beschafften Rollregal-Anlagen im Untergeschoss und dem ersten Obergeschoss der Bibliothek kompakter aufgestellt, wodurch in erheblichem Umfang Raum für Nutzerarbeitsplätze gewonnen wurde. Auch wurde der Empfangsbereich vollkommen umgestaltet, und man richtete einen loungeartigen, offenen Arbeitsbereich mit komfortablem Mobiliar für die Nutzer in der Nähe des Eingangs ein.

Auch an der *Dewey Library* wird die bereits erwähnte Software *LibGuides* für die Erstellung thematischer „research guides“⁶ verwendet, und ähnlich wie bei der *Watson Library* an der *Columbia University* gibt es eine fortlaufend gepflegte FAQ-Datenbank (*Dewey Research Advisor*⁷), in deren inhaltliche Weiterentwicklung auch die Erkenntnisse aus konkreten Nutzeranfragen einfließen.

4 Siehe <http://libraries.mit.edu/>.

5 Siehe <http://libraries.mit.edu/sites/dewey/>.

6 Siehe <http://libraries.mit.edu/sites/dewey/research-guides/>.

7 Siehe http://faq-libraries.mit.edu/recordList?library=mit_business&institution=mit.



Abb. 1: Die Bibliothek als Wohnzimmer – Lounge-Atmosphäre im Eingangsbereich der Dewey Library

Die MIT-Bibliotheken bemühen sich aktiv um eine Weiterentwicklung ihrer elektronischen Dienstleistungen⁸; so experimentiert man derzeit mit E-Book-Readern und Tablet-Computern, die in kleiner Stückzahl auch an Nutzer zum Testen ausgeliehen werden. Der Dienst PubGet erlaubt die suchmaschinenbasierte Suche in lizenzierten Volltexten insbesondere aus den Lebens- und Ingenieurwissenschaften. Die Optimierung von Webangeboten für mobile Endgeräte ist aktuell ein weiterer Tätigkeitsschwerpunkt.

Aber auch in strukturell-organisatorischer Hinsicht entwickeln sich die MIT-Bibliotheken weiter, nach Aussage von Herrn Caracuzzo weniger aufgrund ökonomischer Zwänge (Stichwort: Ausnutzung von Synergien) als aus inhaltlichen Grün-

8 Siehe <http://libguides.mit.edu/betas>.

den. So war das MIT-Bibliothekssystem bis in die jüngste Vergangenheit „siloartig“ organisiert: Die einzelnen Bibliotheken arbeiteten vergleichsweise unabhängig voneinander, und es gab wenig Kommunikation zwischen ihnen. Im Zuge einer Reorganisation wurde eine Art Matrix-Struktur eingeführt, die den interdisziplinären Bedürfnissen der Nutzer Rechnung tragen soll. Allerdings liegen noch keine belastbaren Erfahrungen über die Auswirkungen dieser erst vor etwa einem Jahr durchgeführten Umstrukturierung vor. Auch einige praktische Probleme sind noch zu lösen, z.B. bezüglich der Verteilung von Erwerbungsmitteln für die einzelnen Fächer. Als eine der Konsequenzen der Umorganisation ist es im Übrigen nicht mehr ohne Weiteres möglich, die Zahl der Mitarbeiter je Bibliothek anzugeben, da die Mitarbeiter aller MIT-Bibliotheken jetzt zu Teams zusammengefasst sind, die sich mit bestimmten Schwerpunktaufgaben (z.B. Bestandsaufbau) befassen. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Einrichtung einer eigenen Dauerarbeitsgruppe „user expectations“ (MIT-internes Kürzel: „UX“), deren Aufgabe die Weiterentwicklung aller nutzerbezogenen Dienstleistungen ist.

Der letzte Tag meines „Bibliotheksprogramms“ galt schließlich zwei Bibliotheken der *Harvard University*, die 1636 gegründet wurde und damit die älteste und zugleich eine der renommiertesten US-amerikanischen Universitäten ist.⁹ Die *Harvard University* ist eine private Stiftungsuniversität mit über 20.000 Studierenden. Gerade aufgrund der privaten Verfasstheit und der korrespondierenden Finanzierungsstrukturen war die Universität in besonderer Weise von der Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008/09 betroffen, da auch das Stiftungsvermögen im Zuge der allgemeinen Finanzmarktentwicklung erheblich an Wert verlor, was sich auf die finanzielle Leistungsfähigkeit und damit die Ressourcenausstattung der Universität auswirkte. Dies hatte auch Rückwirkungen auf die verschiedenen Bibliotheken, die das Harvard-Bibliothekssystem bilden. Dieses umfasst rund 70 Bibliotheken und ist damit eines der größten privaten Bibliothekssysteme im akademischen Bereich weltweit.¹⁰ Ende des Jahres 2010 wurden Überlegungen publik, die abzielen auf eine umfassende Restrukturierung des Bibliothekssystems und eine stärkere Zentralisierung, beispielsweise durch Einrichtung eines „library board“, dessen Mitglieder die Interessen der Fakultäten vertreten sollen.¹¹ Ein weiteres Ziel der Restrukturierung ist die Stärkung der Verhandlungsmacht der Universität, wenn es um die Lizenzierung elektronischer Ressourcen geht; hier agierten die einzelnen Bibliotheken offenbar bislang oft unabhängig voneinander. Dies soll auch verbunden sein mit einem umfassenden Rechercheportal für die in Harvard zugänglichen elektronischen Ressourcen. Erwartet werden weiterhin Synergieeffekte durch die Schaffung zentraler Infrastrukturen für bibliotheksübergreifend relevante Arbeitsprozesse; auf diese Weise sollen Kapazitäten für

9 Siehe http://en.wikipedia.org/wiki/Harvard_University.

10 Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Harvard_University_Library.

11 Vgl. dazu und zum Folgenden <http://hvd.gs/67648>.

zusätzliche Dienstleistungen, beispielsweise die Bereitstellung aktueller Begleitmaterialien für Lehrveranstaltungen, freigesetzt werden.

Diese Restrukturierungsdiskussion fand teilweise ihren Niederschlag in den Gesprächen mit Kollegen der beiden Harvard-Bibliotheken, die ich besuchte. Den Auftakt bildete die Bibliothek der *Harvard Kennedy School (HKS)*.¹² Die 1936 gegründete HKS bietet ihren etwa 1.000 Studierenden ein Studienangebot ausschließlich im postgradualen Bereich mit Schwerpunkten bei politikwissenschaftlichen und managementbezogenen Studiengängen. Entsprechend ist der etwa 50.000 Bände umfassende Bibliotheksbestand fokussiert auf Themengebiete wie internationale Beziehungen, Sozialpolitik, volkswirtschaftliche Fragestellungen, Fragen der nationalen Sicherheit usw.¹³

Meine Gesprächspartnerinnen vor Ort waren *Leslie Donnell*, die für den konventionellen und digitalen Bestandsaufbau verantwortlich ist, und *Valerie A. Weis*, eine unter anderem für die inhaltliche Betreuung der Nutzer zuständige Bibliothekarin. Laut der aktuellen Mitarbeiterliste auf der Bibliothekshomepage¹⁴ arbeiten mittlerweile wieder zehn Personen in der Bibliothek; während der Hochphase der Wirtschaftskrise war der Personalbestand auf acht Personen reduziert worden. Hauptzielgruppen der Bibliothek sind naturgemäß die Mitarbeiter und Studierenden der HKS, denen verschiedene persönliche und elektronische Dienstleistungen offeriert werden. So archiviert die Bibliothek beispielsweise unter Nutzung der Software *Dataverse*¹⁵ selbst Forschungsdaten, bevorzugt für einzelne Personen und Forschungsprojekte. Hinzu kommen Bibliothekseinführungen, Schulungen zu verschiedenen Themen (z.B. „Beyond Harvard: Researching Public Policy as HKS Alumni“), die Konzeption lehrveranstaltungsbezogener Informationskompetenz-Schulungen oder auch, im Bereich der Online-Dienstleistungen, „research guides“, bei denen es sich allerdings primär um thematische Linksammlungen für Internet-Ressourcen wie Datenbanken handelt. Beide Kolleginnen betonten aber im Gespräch, dass sie gerade in der Weiterentwicklung individualisierter Dienstleistungen eine wichtige Perspektive für ihre Bibliothek sehen. In diesem Kontext wurde beispielsweise die Frage diskutiert, inwiefern sich im Themenfeld „Bibliometrie“ dauerhaft neue Dienstleistungsangebote etablieren lassen.

Wesentlich größer als die Bibliothek der HKS ist jene der *Harvard Law School (HLS)*. Die HLS ist eine der renommiertesten rechtswissenschaftlichen Fakultäten der USA; zu ihren Absolventen gehört unter anderem der derzeitige US-Präsident,

12 Siehe <http://www.hks.harvard.edu/> und

http://en.wikipedia.org/wiki/John_F._Kennedy_School_of_Government.

13 Vgl. dazu auch <http://www.hks.harvard.edu/library/about/collections.htm>.

14 Vgl. <http://www.hks.harvard.edu/library/about/directory.htm>.

15 Siehe <http://thedata.org/>.

Barack Obama.¹⁶ Die Informationsversorgung für die HLS ist Aufgabe der *Harvard Law School Library*, wo mir *Kim Dulin*, stellvertretende Leiterin des Bereichs „Collection Development and Digitization“, ihre Kollegin *J. Bridget Reischer* sowie *Suzanne L. Wones*, stellvertretende Leiterin des Bereichs „Research, Curriculum and Publication Services“ bei einem gemeinsamen Mittagessen erste Fragen beantworteten. Später hatte ich dann noch Gelegenheit zu einem Gespräch mit *Jeff Goldenson*, Mitarbeiter im *Harvard Library Innovation Laboratory at Harvard Law School*.



Abb. 2: Einladung zum Schmökern: Sessel in der Bibliothek der HLS

Die HLS-Bibliothek sammelt, ausgehend von einem sehr detaillierten Sammelprofil, Rechtsliteratur und -texte aus aller Welt. Für die Bibliothek arbeiten rund 90 Personen; der Jahresetat beläuft sich auf 11 Mio. US-\$, wovon rund 4 Mio. US-\$ für die Beschaffung bzw. Lizenzierung von gedruckten Medien und elektronischen Ressourcen zur Verfügung stehen.

16 Vgl. <http://www.law.harvard.edu/about/index.html> und http://en.wikipedia.org/wiki/Harvard_Law_School.



Abb. 3: Lesesaal der HLS-Bibliothek

Das umfangreiche Dienstleistungsangebot der Bibliothek kann an dieser Stelle nicht beschrieben werden. Stichpunktartig sei nur erwähnt, dass auch hier die Software LibGuides für die Erstellung und Pflege von „research guides“ genutzt wird. LibAnswers¹⁷, ein Produkt desselben Herstellers (Springshare), kommt als Online-Auskunftssystem zum Einsatz, das es erlaubt, Nutzeranfragen und die zugehörigen Antworten in einer Datenbank zu speichern und auch anderen Nutzern zugänglich zu machen. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die HLS im Jahr 2008 eine eigene Open-Access-Leitlinie verabschiedet hat, gibt es in der Bibliothek überdies eine Mitarbeiterin, die schwerpunktmäßig für Fragen der Open Access-Veröffentlichung von Publikationen der HLS zuständig ist.

Im Bereich der elektronischen Dienstleistungen betreibt die HLS-Bibliothek ein eigenes „Innovationslabor“¹⁸. Die dort verfolgten Projekte zielen unter anderem ab auf die Verbesserung der Zugänglichkeit der Bibliotheksbestände unter inhaltlichen Gesichtspunkten. So konnte ich während meines Besuchs die Alpha-Version des mittlerweile auch online zugänglichen Dienstes ShelfLife in Augenschein

17 Siehe <http://www.springshare.com/libanswers/>.

18 Siehe <http://librarylab.law.harvard.edu/>.

nehmen. Bei ShelfLife handelt es sich um ein Visualisierungstool für Bibliotheksbestände, wobei die Anordnung der grafisch dargestellten Bücher in einem virtuellen Bücherregal nach verschiedenen Kriterien erfolgen kann, die jeweils auf realem Nutzerverhalten basieren, beispielsweise der Frage, welcher Nutzer welches Buch wie lange ausgeliehen hat.

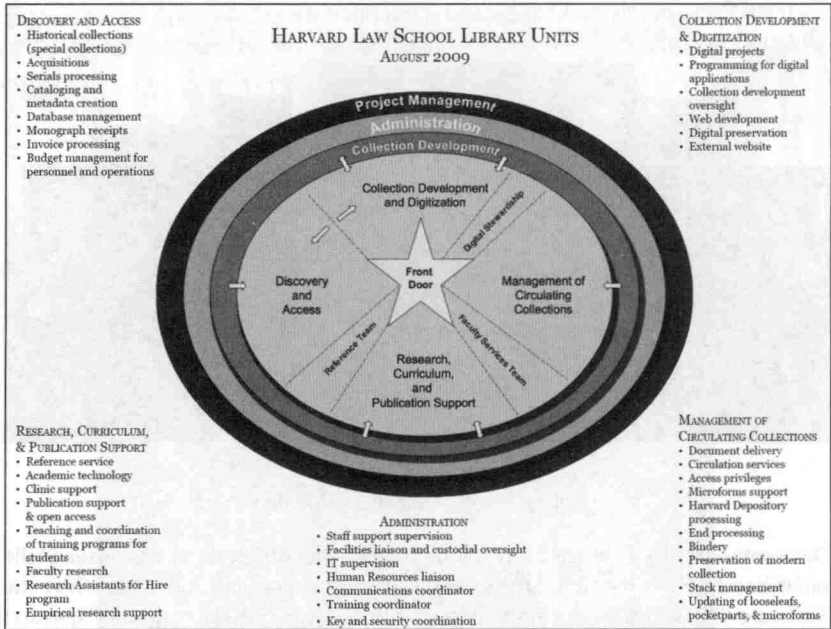


Abb. 4: Organisationsstruktur der HLS-Bibliothek seit August 2009

Doch noch ein gänzlich anderer Sachverhalt wurde in den Gesprächen thematisiert: Wohl auch vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Finanzkrise der Jahre 2008/09 wurde die HLS-Bibliothek reorganisiert. Ausgangspunkt der von einer bereichs- und hierarchieübergreifend zusammengesetzten, internen Arbeitsgruppe unter Hinzuziehung einer externen Beraterin geplanten Umstrukturierung war eine interne Studie über die Bibliothek, deren Zustandkommen auch motiviert war durch eine gewisse Unzufriedenheit des wissenschaftlichen Personals der HLS mit den Serviceangeboten der Bibliothek. Als Ergebnis der Restrukturierung wurde die für US-amerikanische Universitätsbibliotheken offenbar typische Dualität von „research services“ und „technical services“ aufgegeben zugunsten der Schaffung von fünf Arbeitseinheiten, die in der nachfolgenden Abbildung dargestellt sind.

Hinzu kommen bereichsübergreifende Teams, die bestimmte Themen gemeinsam bearbeiten. Die Reorganisation war zugleich verbunden mit einer Abflachung der bibliotheksinternen Hierarchien und einer Ausweitung der Gestaltungsspielräume der Mitarbeiter hinsichtlich ihrer Tätigkeitsschwerpunkte. So können die Mitarbeiter bis zu 20% ihrer Arbeitszeit für Tätigkeiten nutzen, die ihren Interessenschwerpunkten entsprechen, aber nicht Bestandteil der eigentlichen Stellenbeschreibung sind. Die Umstrukturierung war in der Praxis verbunden mit Änderungen der bestehenden Stellenprofile, die nicht von allen Mitarbeitern mitgetragen wurden; gerade manche älteren Mitarbeiter machten daher von dem Angebot Gebrauch, in den Vorruhestand überzuwechseln. Vor diesem Hintergrund verfolgen die Mitarbeiter der HLS-Bibliothek die eingangs erwähnten Überlegungen zu einer Restrukturierung des gesamten Harvard-Bibliothekensystems mit Spannung, aber auch einer gewissen Skepsis.

Mit dem Besuch der HLS-Bibliothek endete das eigentliche Bibliotheksprogramm. Dennoch stand natürlich noch eine weitere Bibliothek auf meiner privaten Agenda, nämlich die Boston Public Library (BPL), die nicht nur eine der größten städtischen Bibliotheken der USA, sondern zugleich die erste öffentlich finanzierte Einrichtung ihrer Art ist, die für die Öffentlichkeit zugänglich war und eine Medienausleihe gestattete. Eine Führung durch das 1895 eröffnete, prachtvolle McKim Building der BPL im Renaissance-Stil stellte den gelungenen Schlusspunkt der Bibliotheksstudienreise an die US-amerikanische Ostküste.

Schlussbetrachtung

Während des vierzehntägigen Aufenthalts in den USA durfte ich 14 sehr unterschiedliche Bibliotheken kennen lernen. Das Ziel der Reise war es von vornherein nicht, systematische Vergleiche zwischen diesen sehr heterogenen Einrichtungen zu ermöglichen, sondern einen Einblick in die US-amerikanische Bibliothekswelt – konkreter: in die Welt der wissenschaftlichen (Spezial-)Bibliotheken – zu erhalten und zu sehen, welche Entwicklungen sich dort gegenwärtig vollziehen und welchen Herausforderungen sich die US-amerikanischen Kollegen gegenübersehen. Nicht zuletzt ging es für mich auch darum, vielleicht die eine oder andere Idee für die eigene Einrichtung aufzugreifen und dort umzusetzen.

Diese Schlussbetrachtung ist dementsprechend subjektiv geprägt; es handelt sich also gerade auch nicht um Erkenntnisse, die Anspruch auf Generalisierbarkeit in dem Sinn erheben, dass hier „typische“ Sachverhalte oder Entwicklungen beschrieben werden. Dennoch erscheinen mir folgende Aspekte bemerkenswert:

- Von den Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise bleiben die Bibliotheken nicht verschont, und zwar auch bei Einrichtungen, die in dem Ruf stehen, gut ausgestattet zu sein. So wurden Erwerbungssetats kritisch überprüft, und bei der Personalausstattung fanden ebenfalls Kürzungen statt. Die Bibliotheken

reagieren auf diese Entwicklungen, z.B. durch Restrukturierungen mit dem mehr oder minder deutlich formulierten Ziel, Synergien zu schaffen.

- Geodatenbezogene Serviceangebote (GIS) sind zumindest bei Einrichtungen der tertiären Bildung ein nicht untypisches Angebot von Bibliotheken, das von speziell qualifizierten Fachkräften getragen wird. Nicht selten sind derartige Angebote verbunden mit weiteren Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Zugänglichmachung und/oder Archivierung von Forschungsdaten. Diese Entwicklung könnte – ebenso wie die vier nachfolgend genannten – aus meiner Sicht durchaus Vorbildcharakter für deutsche Bibliotheken haben.
- In einigen Fällen fungieren Bibliotheken als Archiv ihrer jeweiligen Trägerinstitution, was zumindest in einem Fall dezidiert als Mehrwert für die hausinterne Positionierung der Bibliothek angesehen wurde.
- Im Bereich der Hochschulbibliotheken spielen „research guides“, mithin Online-Materialdossiers zu verschiedenen Themen, als elektronisches Serviceangebot eine gewisse Rolle – wobei allerdings keine Erkenntnisse zu der Frage vorliegen, welchen Stellenwert die Bibliotheksnutzer diesen Angeboten beimessen. Häufig wird eine bestimmte Software (LibGuides von Springshare) für Aufbau und Pflege dieser Dossiers eingesetzt.
- Es gibt erkennbare Bemühungen, das organisationsintern vorhandene Wissen systematisch zu organisieren und zugänglich zu machen, sowohl für die Bibliotheksmitarbeiter als auch, wo opportun, für die Bibliothekskunden. Zu diesem Zweck werden beispielsweise interne Wiki-Plattformen aufgesetzt oder Nutzeranfragen datenbankbasiert erfasst und bearbeitet.
- Vom – möglicherweise gewachsenen – Stellenwert der Bibliothek als Lern- und Arbeitsort, aber vielleicht auch als Refugium zeugt die Tatsache, dass in einigen Bibliotheken die Innenräume teilweise bewusst „wohnlich“ gestaltet wurden, beispielsweise durch die Einrichtung von „Leselounges“ mit Sesseln oder Sitz-/Liegesäcken.

Jenseits dieser konkreten inhaltlichen Punkte wird mir der Ausflug in die US-amerikanische Bibliothekswelt aber auch deshalb in guter Erinnerung bleiben, weil ich während der beiden Wochen einer Vielzahl von Kollegen begegnet bin, die mich nicht nur durch ihre Professionalität, sondern auch durch ihre Freundlichkeit und Offenheit beeindruckt haben.

Nicht zuletzt deshalb bin ich der Checkpoint Charlie Stiftung und der Initiative Fortbildung ausgesprochen dankbar dafür, dass ich mit ihrer substanziellen Unterstützung diese Reise unternehmen konnte.